

Y A R O N M A T R A S

Achtzehn Tage lang hungerten Anfang dieses Jahres dreißig Vertreter von Roma-Familien auf dem Gelände des KZ-Neuengamme aus Protest gegen ihre drohende Abschiebung nach Jugoslawien und Polen. Noch gehen die Meinungen und Einschätzungen auseinander über die Gründe, die den Hamburger Senat letztendlich dazu bewegten, allen in Hamburg lebenden Roma eine "Duldung" von weiteren sechs Monaten auszusprechen. Eines steht aber fest: Ohne die entschlossene und geschlossene Aktion der Betroffenen wäre es nicht zu einem vorläufigen Abschiebestopp gekommen.

So konnte Innensenator Hackmann am Dienstag, den 7. März, seine rührende Stellungnahme über die "besondere Verantwortung" vor der Presse verlesen und gewissenhaft verkünden, der Senat werde in Zusammenhang mit der Evangelischen Kirche die Übertragbarkeit des sogenannten "Kölner Patenschaftsmodells" auf Hamburg überprüfen. In Köln soll in dessen Rahmen jedoch nur sechs aus über hundert dort lebenden Roma-Familien der mittelfristige legale Aufenthalt gestattet werden.

Der im März beschlossene Abschiebestopp läuft Anfang September ab. Und nun liegen dem Senat zwei Modelle zur Entscheidung vor: eines der betroffenen Familien und der Rom und Cinti Union - ein Selbsthilfeprojekt, genannt "Bleiberecht, Arbeiten und Wohnen" -, und eine Konzeption "Partnerschaft mit Roma" der Evangelischen Kirche.

Die Kirche als Vermittlerin

Der Auftritt der Evangelischen Kirche als "Vermittler" einer Lösung in diesem Konflikt ist keineswegs ein

bekanntlich, den Gutachten der Rasenhygieniker entsprechend, alle "Zigeuner und Zigeunermischlinge".

Auch der Nachfolger der nationalsozialistischen "Zigeunerforscher", Hermann Arnold, der die Akten und Materialien des "Instituts für Rassenhygiene" übernahm und sich für die Rehabilitierung seiner Mitarbeiter einsetzte, war jahrelang offizieller Ansprechpartner und Berater beider Kirchen zu "Zigeunerfragen". Arnolds rassistische "Lehren" und "Beobachtungen" machten Schule bis in die letzten Jahre, nicht zuletzt in Zusammenhang mit Projekten, die der Evangelischen Kirche heute als Vorbild dienen. Es sei hier auf einen Bericht des Sozialdienstes Katholischer Männer in Köln-Roggendorf aus dem Jahre 1967 hingewiesen. Die Aufgaben ihrer "Betreuungsarbeit" verstanden die Katholiken wie folgt: "...Hinführung zum Mündigsein in einem Zivilisationsstaat, der der Mentalität des Zigeuners kaum entspricht, dessen Anforderungen er aber erfüllen muß, wenn er sich und seine Welt, ... an unsere Kultur angleichen will".

Edeltraud Engels Beihilfe zur Abschiebung

Nicht viel anders stellt sich die Herangehensweise des evangelischen Diakonischen Werkes an seine Missionierungstätigkeiten unter Roma dar. 1980 übernahm die Hamburger Diakonie die "sozialpädagogische Betreuung" für die aus Jugoslawien stammende Roma-Familie Salkanovic sowie für andere in der Hamburger Berzeliusstraße untergebrachte Roma. Die zuständigen Projektleiterinnen, Frau Salecker von der Abteilung Sozial- und Jugendhilfe und Frau Edeltraud Engel von der Abteilung Ökumenische Diakonie, legten ein Konzept für das Betreuungsprojekt vor, das Lehrprogramme für noch nicht-so-weit-entwickelte Wesen ent-

Partnerschaft um jeden Preis

Die Kirche bietet von Ausweisung bedrohten Roma und Cinti ihre Hilfe an und nennt sie Partnerschaft. Ein Blick in die fernere und nähere Vergangenheit gibt Anlaß, das Angebot mit Vorsicht und Mißtrauen zu prüfen

Familie S. jedoch wohl als eine typische Roma-Sippe, eine Nomadengruppe, bezeichnet werden ... Die Roma verbergen ihre kulturelle Zusammengehörigkeit und Eigenart hinter einem ausgebauten System schützender Täuschung ... Diese "Verdunkelungstechniken" ... äußern sich z.B. ... in ihrem "abgerissenen" Äußeren, das sie einander so ähnlich macht, in dem Umherreisen (u.a. nach Bayern), das eine Kontrolle ihrer Handlungen zumindest erschwert ..." (ebd., S. 2-3)

In ihrem endgültigen Urteil schreibt Engel schließlich: "Die Erwartungen der Behörden an das Verhalten der Roma und die Möglichkeiten der Familienmitglieder der Familie S., sich an die Verhaltensweisen anzupassen und Lebensweise, Arbeits- und Rechtsnormen unseres Landes zu übernehmen, klaffen weit auseinander ... Unter diesen Umständen erscheint es dem Diakonischen Werk in Hamburg nicht verantwortlich, seine

